

Predigt: Sonntag, 16. Februar 2020 – Matthäuskirche
Pfarrer Philipp Müller / philipp.mueller@reformiert-zuerich.ch



Matthäuskirche
© Hans-Peter Gerber

Gottes Gegenwart in der Not (Jes 43,1-4a)

Lesung Jesaja 43, 1-4a

Isaiah 43:

1 Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, (anderer Name für das Volk Israel) und der dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

2 Wenn du durchs Wasser gehst, so will ich bei dir sein, und wenn durch Ströme, so sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du durchs Feuer wandelst, sollst du nicht verbrennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.

3 Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erretter! ... 4a Du bist teuer in meinen Augen, wertgeachtet und ich habe dich lieb. Worte der Heiligen Schrift.

Einstieg

Liebe Gemeinde

der Text, den wir in der Lesung gehört haben, redet von den Nöten des Lebens. So ist die Rede von „ersäufen“, „verbrennen“ oder „anzünden“, Situationen von äusserster Bedrängnis. Statistiken zufolge erleben die allermeisten Menschen im Verlauf ihres Lebens eine oder auch mehrere Krisen.

Exil

Notzeiten. Konkret ist damit das Exil gemeint. Israel ist im Exil in Babylon, während ihr Land z.T. verwüstet ist und der Tempel in Jerusalem, wie auch die Stadt selber zerstört ist. All das ist eine grosse Schmach für Israel. Sie möchten wieder in ihr Land zurückkehren und den Tempel aufbauen.

Der Zustand Israels wird auch geistlich gedeutet. Vor unserem Text wird Israel als eine ausgeplünderte Karawane in der Wüste beschrieben. Sie wurden nicht nur ausgeplündert, sondern auch gefesselt und geknebelt und in Höhlen versteckt, aus denen es kein Entrinnen mehr gibt. Ein solcher Zustand gilt in der Bibel als Tod. Israel ist geistlich tot.

Vielleicht fühlt ihr euch durch den Tod eines lieben Menschen, einer Krankheit oder einer weiteren Notlage auch wie tot, im Exil. Ihr vegetiert noch dahin, aber eigentlich seid ihr nicht mehr wirklich bei den Lebendigen. Das Land, in dem ihr noch wart und in dem ihr euch wohl und geborgen fühlte, als all diese Not noch nicht war, scheint weit weg. Das Leben ist nicht mehr das Gleiche. Es ist alles so anders. Ihr fühlt euch fremd, eben im Exil. Vielleicht hängt ein grauer Schleier über allem.

Gottes Erlösung

Mitten in diese missliche Lage im Exil in Babylon tritt nun Gott hinein und sagt Israel: fürchte dich nicht! Er sagt ihm seinen Beistand zu etwa greifbar in dem Wort „so will ich bei dir sein“. Ja er spricht sogar davon, dass er sie schon erlöst habe. So gewiss ist seine Hilfe, dass er davon sogar in der Vergangenheitsform redet.

Er hat sie erlöst oder ausgelöst, sozusagen freigekauft aus dem Exil, in das sie durch ihre Sünde, ihr Fehlverhalten kamen. Von daher ist ihr Exil, ihre Deportation nach Babylon, ein Gericht Gottes. Das Besondere ist nun, dass Gott sein Volk, dass in Babylon gerichtet wird, nicht verlässt. Das Wasser und das Feuer, durch das sie schreiten werden, sind nämlich Zeichen des Gerichtes Gottes. Gott sagt seinem Volk also zu, dass sie, obschon im Exil, vom Gericht nicht zerstört werden. Wohl wird es beschwerlich für Israel; wohl spüren sie etwas vom Wasser und vom Feuer. So auch bei uns, wenn wir im Leid sind. Es lässt uns nicht kalt. Aber Israel

wird all dieses Leid und diese Prüfung überstehen und überwinden. Dazu gehört sicher auch der Weg zurück nach Israel. Der ist beschwerlich und voller Gefahren, eben Wasser und Feuer. Aber all diese Gefahren können den Israeliten nichts anhaben.

Und so kam es. Gott erlöste Israel wirklich aus dem Exil. So konnten die Israeliten Ende des 6. Jh. aus Babylon in ihr Land zurückkehren unter dem Perserkönig Kyros. Sie konnten den Tempel wieder aufbauen, den Kult wieder einführen, die Stadtmauer aufbauen.

Israels und unsere Beziehung zu Gott

Wie spricht Gott nun in unserem Text zu Israel im Exil? Folgendes wird ersichtlich: Die Beziehung von Gott zu Israel ist die des Schöpfers zu seinem Geschöpf oder zugespitzt die eines Vaters zu seinem Sohn. Im 5. Buch Mose nennt Gott Israel seinen Augapfel, den er hegt und pflegt. Israel wird als geliebtes Kind Gottes dargestellt. Auch in unserem Text steht ja, dass Israel in Gottes Augen teuer ist, wertgeachtet und dass er es liebt.

Spürt ihr diese Leidenschaft Gottes für sein Volk? Diese Begeisterung, diese Überschwenglichkeit? Weil Gott sich in unserem Text ausdrücklich als Schöpfer vorstellt, sind all diese Worte Schöpfungsworte. Sie schaffen eine neue Wirklichkeit, die Wirklichkeit der Erlösung, des Heil- und Ganzseins.

Nun ja, schön und gut, mögen manche denken, aber das hat Gott Israel zugesagt. Was hat das mit mir zu tun? Wir dürfen diese Verse auch für uns ganz persönlich nehmen, weil alle, die an Jesus Christus glauben und ihm nachfolgen im NT als neues Israel bezeichnet werden.

Könnt ihr euch vorstellen, dass Gott auch so leidenschaftlich, begeistert und voll überfließender Liebe euch gegenüber ist, wie er es für sein Volk ist? Jesus hat uns allen einen solchen Zugang zu Gott als Vater ermöglicht. Gott möchte uns alle zu seinen Kindern machen, die ihm folgen, ihn loben und ehren. Er liebt es, wenn wir uns ihm nähern, so dass eine tiefe Vertrauensbeziehung entstehen kann. Erst in diesem Umfeld kann Gott uns seine volle Liebe zeigen.

Eine solch wunderbare Beziehung zu Gott als unserem Vater sagt uns die Taufe zu. Gott will für uns da sein. Er will uns helfen, bewahren, stärken und uns zur Erfüllung unserer Träume und Sehnsüchte leiten. Laufen wir diesem Gott doch nicht davon! Lassen wir ihn doch in unseren Leben wirken und Herr sein. Auf diese Hoffnung hin taufe ich alle Kinder wie auch Tala.

Angst – Fürchte dich nicht!

Schauen wir diese 4 Verse noch genauer an. Die ersten Worte der Anrede Gottes an Israel „Fürchte dich nicht“ wollen die zerbrochene Beziehung von Israel zu seinem Gott wiederherstellen. „Fürchte dich nicht“ ist einer der häufigsten Sätze in der Bibel. Gott sagt den Menschen immer wieder: „Fürchte dich nicht“. Angst scheint ein Grundgefühl des Menschen zu sein, ein Gefühl, dass offenbar etwas mit Beziehung zu tun hat.

Wer Angst hat, misstraut. Angst ist meiner Meinung nach das Gegenteil von Vertrauen. Man kann z.B. Angst vor Menschen haben. Was denken die wohl von mir? Wenn die herausfinden, was ich für einer bin, dann wollen sie nichts mehr von mir wissen! So ist man nicht mehr frei und ungezwungen im Umgang miteinander. Oder Angst vor einer Krankheit. Ich könnte durch diese Krankheit an den Rand der Gesellschaft kommen. Oder man fürchtet, dass es Gott doch nicht gut meinen könnte.

Angst stört eine Beziehung. Angst macht uns unser Leben fremd. Sie bringt uns ins Exil, wie in ein anderes Land. Sie entzieht uns das Leben. Angst nimmt uns die Freiheit, beengt uns, hält uns gefangen. Darum wird Gott nicht müde, den Menschen zu sagen: fürchte dich nicht. Im 1. Johannesbrief heisst es, dass die vollkommene Liebe die Angst vertreibt. In der tiefen gegenseitigen Liebesbeziehung von Gott, dem Vater zu seinen Kindern, hat Angst keinen Platz mehr. Die Angst rechnet nämlich mit Strafe. Wer aber Gott liebt und ihm vertraut, muss keine Angst vor Gott oder irgendeiner Strafe Gottes haben.

Ich habe keine Angst, mal vor Gott zu treten und ihm Rechenschaft über mein Leben abzulegen. Ich weiss nämlich, dass mir Gott all meine Sünden, alles, was ich je «glätzget» habe, vergibt. Die bewussten Sünden, die ich vor ihm bekannte und auch die unbewussten, weil ich aus seiner Vergebung und Gnade lebe. Wenn wir mit Gott durchs Leben gehen, müssen wir vor dem Gericht Gottes, das jeden Menschen ereilen wird, keine Angst haben. Das Wasser und das Feuer kann uns nichts anhaben.

Fürchte dich nicht! Das nicht im Sinn: oh ich habe Angst, also liebt Gott mich nicht. Das wäre Unsinn. Es ist nichts Besonderes, wenn wir Angst haben. Auch ist es nichts Besonderes, wenn es uns mal nicht so gut geht oder wir in Bedrängnis sind. Das ist normal. Was aber das Besondere ist, ist, dass Gott trotzdem bei uns ist und uns aus unserer Angst und Bedrängnis befreien will.

Dieser Text soll uns Mut machen. Vielleicht sagen manchen diese Verse nichts. Wenn wir Gott aber im Gebet suchen, dem vertrauensvollen Gespräch mit ihm, können sie uns berühren und für uns Realität werden. Wir erkennen plötzlich, dass wir Gottes Kinder sind. Diese Verse werden für uns lebendig, wie folgende Geschichte veranschaulicht:

Geschichte: Jesus wurde Sieger

Mary Reed (1854-1943) war als junge Missionarin aussätzig geworden. Nun stand sie vor der Wahl, ihr Leben isoliert in einem Sanatorium zu verbringen oder in die Himalajagegend zu gehen und dort Aussätzige zu pflegen. Sie entschloss sich für das letztere und musste alle Schrecken der Einsamkeit und Krankheit durchkosten. Sie schreibt: „in den ersten Jahren litt ich entsetzlich unter unsagbaren Ängsten. Es war die Angst vor meiner Krankheit, vor wilden Tieren, vor der Einsamkeit. Eines Nachts hielt ich diese Angstzustände nicht mehr aus. Ich warf mich auf die Knie und flehte inbrünstig, er möge mich in dieser Nacht doch von der Angst befreien oder mich den Morgen nicht mehr erleben lassen. So rang und betete ich bis zum Morgengrauen. Immer heftiger wurden meine inneren Qualen. Da – auf einmal wusste ich gewiss, dass Jesus neben mir stand. Seine Hand berührte mich. Die Angst war verschwunden. Ich konnte nicht anders, ich musste loben und danken.“ Der Auferstandene hatte die Angst durchbrochen und ihr seinen Frieden zugesprochen. Mary Reed nahm einen Pinsel und schrieb mit Farbe an die Wand: „Jesus wurde Sieger!“
Es Bispil, wi Gott di gröschte Ängscht cha vertribe.

Es zieht mich zu diesem Gott, zu einem Gott, der es gut meint, der das Beste für uns will, der immer bei uns ist. Auch in unseren Ängsten, Bedrängnissen und Anfechtungen. In diesen Momenten brauchen wir jemand. Vielleicht haben einige unter uns schon erfahren, dass in solchen Momenten nicht einmal das Leid das Schlimmste wäre, sondern ganz allein und einsam zu sein. Mit Gott an unserer Seite sind wir nie mehr allein. Gibt es einen grösseren Trost?

Gott ruft uns beim Namen

Nach dem «Fürchte dich nicht» steht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Ein typischer Taufvers. Da wird es also

ganz persönlich. Wie ist meine/unsere Geschichte mit Gott? Ich rufe dich bei deinem Namen, du bist mein. Ein zwiefach begründetes Recht hat Gott an sein Volk: Das des Schöpfers und das des Loskäufers/Erlösers.

Gott hat Israel geschaffen, indem er Abraham berief, ins Land Kanaan zu ziehen und ihm wunderbare Zusagen über seine Nachkommenschaft machte. Israel ist also das Volk der Verheissung. Und Gott war es auch, der seinem Volk den Namen gab, wie ja Jakob, der Enkel von Abraham und der Stammvater Israels, am Jabbok den Namen Israel bekam. Den Namen geben bedeutet, dass Gott die Verantwortung und Fürsorgepflicht für Israel übernommen hat. Auch hat der Namensgeber nach altorientalischem Denken Macht über den Empfänger des Namens.

Gott ruft auch uns bei unserem Namen. Er ist unser Herr. Aber er möchte auch, dass wir ihn als das anerkennen. Er wott üs begägne und wenn är üs begägned, merke mir sofort: dä Gott meint voll mi. Är chunnt so uf üs zu, dass mr üs voll erkennt und verstande wüsse. Das geit vil tiefer als ds Ghöre vo üsem Name: Philipp, Simon, Claudia. Wenn üs dä Gott, wo üs dür und dür kennt, aaspricht, de trifft das fadegrad i üses Härz. Lassen wir uns rufen?

All diese seine wunderbaren Zusagen bekräftigt Gott am Schluss mit den Worten: Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erretter! Der Heilige Israels: Das bedeutet: Gott der unnahbaren und verzehrenden Heiligkeit, die keine Unreinheit duldet und die auch niemals lügen würde. So gewaltig, vollkommen und rein ist dieser Gott in seiner Heiligkeit. Das ist die Bürgschaft für diese Verheissung.

Schluss

Liebe Gemeinde, bei allem, was wir durchmachen müssen – die Verheissung dieses Textes bleibt bestehen. Gott wird uns aus dem Exil, dem Land der Schmerzen, des Todes, der Trauer, der Leere und der Angst, wo wir uns fremd fühlen, hinaus führen in das gelobte Land, das Land des Lebens, der Hoffnung und Fülle. Das ist unsere wahre Heimat. Da gehören wir hin.

Der Weg dorthin birgt Gefahren. Der Weg dorthin führt uns oft in schmerzhaftes Heilungsprozesse, in Tränen, in Selbsterkenntnis, in Busse, so dass wir unsere Fehler einsehen und Vergebung von Gott annehmen. Nur so können unsere Wunden heilen. So werden wir schlussendlich echt und glaubwürdig.

Dieses Heimatland ist nicht mehr dasselbe wie vorher. Das Land, in das die Israeliten zurückkehrten, war nicht mehr das Gleiche wie das Land vor dem Exil. So auch bei uns. Wir werden einen neuen Lebensbezug finden müssen. Aber Gott möchte auch dann unser Gott sein. Wir dürfen uns ihm anvertrauen, mit ihm unsere Nöte, unsere Freuden, unsere Sehnsüchte, Bitten und unsere Dankbarkeit teilen. Dieser Gott sagt uns, besonders, wenn wir uns verloren, orientierungslos und schwach fühlen: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!
AMEN.